

Kurzbesprechungen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **13 (1953)**

Heft 7

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Produktion: Wien-Film; **Verleih:** Rex; **Regie:** W. Liebeneiner;

Darsteller: J. Meinrad, E. Stemberger, H. Krahl, P. Hörbiger, C. Jürgens, H. Moser u. a.

Wir bekommen hier nicht, wie der Titel erwarten läßt, einen utopistischen Zukunftsfilm zu sehen, sondern ein historisches Lehrstück, das allerdings in einen phantastischen Rahmen eingespannt ist. Von der Annahme aus, daß an besagtem Datum ein neugewählter Ministerpräsident das bisher immer noch von den Großmächten besetzte Oesterreich als frei erklärt und daraufhin von der Weltorganisation als Friedensbedroher vor Gericht gezogen wird, wickelt sich vor unsern Augen in abwechslungsreichen Rückblenden noch einmal die österreichische Geschichte ab, denn sie soll die Behauptung entkräften, daß Oesterreich schon immer den Frieden bedroht habe. — Da eine solche Anklage mit der Wirklichkeit nichts zu tun hat und vor allem mit der gegenwärtigen Besetzung keine Beziehung hat, steht auch der Film auf keinem festen Boden, und der Filmbesucher sieht ganz unbeteiligt diesem Prozeß zu. Das Hauptgewicht legt der Film allerdings nicht auf das gedankliche Gerüst, sondern auf die einzelnen Bilder, die mit einem Aufwand sondergleichen geschaffen worden sind. Der Film kann sich nicht genug tun an echten historischen Schauplätzen (vor allem Barockschlössern) und historischen Requisiten (so den Reichskleinodien), die er in den Dienst der Handlung stellt und sich damit dokumentarische Züge sichert. Ein Riesenheer von Statisten ermöglicht mehr oder weniger eindruckliche Massenszenen. Als Bilderbuch ist der Film durchaus bemerkenswert. Einen weiteren Genuß bildet der feine, ironisch gefärbte Humor, der stellenweise durchbricht. Leider aber kommt er nie recht zum Aufblühen. Dafür ist der Film zu sehr politische Predigt. Zu schnell erstickt das Lächeln immer wieder unter der Rhetorik der Tendenz und der Konstruiertheit des äußeren Rahmens. Wie dieser selbst gestaltet ist — das äußere Drum und Dran der utopistischen Gerichtsverhandlung — ist gelegentlich von einer ermüdenden und phantasielosen Albernheit. Hilde Krahl als Vorsitzende hat eine Rolle, der man wenig Interesse abgewinnen kann, und ihr Gegenspieler, der angeklagte Präsident (Josef Meinrad) kann nicht anders, als ihr Spiel irgendwie farblos zu erwidern. Staatliche Einmischung ist dem künstlerischen Schaffen in geistiger Hinsicht kaum je förderlich, woran auch dieser offizielle österreichische Film wieder gemahnt.

970

Zwölf Uhr mittags (High Noon)

III. Für Erwachsene

Produktion: United Artists; **Verleih:** Unartisco; **Regie:** Fred Zinnemann;

Darsteller: Gary Cooper, Th. Mitchell, L. Bridges, K. Jurado, G. Kelly u. a.

Seit John Fords «Stagecoach» ist der Wildwester salonfähig geworden; damals zeigte sich, daß diese verachtete Gattung des Films höchste künstlerische Vollendung nicht ausschließt. Inzwischen haben auch andere Wildwester — wie etwa William Wylers «Westerner» oder Fords «My Darling Clementine» diese Tatsache erhärtet, und einen weiteren Beweis liefert nun der bereits mehrfach als eigenwilliger Filmschöpfer in Erscheinung getretene Regisseur Fred Zinnemann, der seinerzeit auch den Präsenz-Film «Die Gezeichneten» gedreht hatte. Zinnemann verzichtet in seinem «High Noon» auf manches, was üblicherweise zum eisernen Bestand eines Wildwesters gehört; so fehlt vor allem die notorische Verfolgungsjagd mit donnernden Hufen. Die Geschichte ist fast banal: der abtretende Sheriff eines kleinen Städtchens erhält die Nachricht, daß mit dem Mittagszug ein gefürchteter Bandit zurückkehren wird, den er einst selbst ins Gefängnis brachte. Trotz der Bitten seiner eben angetrauten Gattin bleibt er zurück, um das Städtchen und seine Bewohner zu schützen. Diesen ist die Angst in die Knochen gefahren; keiner findet den Mut, dem Sheriff beizustehen. Ganz allein muß dieser den Kampf mit dem pünktlich Eintreffenden Gegner und seinen drei Spießgesellen aufnehmen und bleibt — darin unterscheidet sich «High Noon» von keinem anderen Wildwester — Sieger. Worin sich der Film aber von der Dutzendware unterscheidet, das ist die meisterliche Form, in die Zinnemann den mageren Stoff gekleidet hat. Die aufkeimende Angst, das unheimliche Warten auf den Zug, die Spannung, die sich zur Unerträglichkeit steigert, und die schließliche Entladung im Feuergefecht in den wie ausgestorbenen Straßen — das alles ist mit meisterlichem filmischem Können gestaltet, zu dem nicht nur Regie und Photographie, sondern auch Schnitt und Musik gehören. Zudem bietet Gary Cooper in der Hauptrolle ebenfalls eine eindruckliche Charakterstudie. So wurde «High Noon» zu einem Film, der trotz seiner inhaltlichen Anspruchslosigkeit höchste Ansprüche zufriedenstellt.

971

Die Venus vom Tivoli

III. Für Erwachsene

Produktion: Gloria-Film; **Verleih:** Rex-Film; **Regie:** Leonard Steckel;
Darsteller: Hilde Krahl, Paul Hubschmid, Heinrich Gretler, Gustav Knuth u. a.

Es ist eine allzu bekannte Tatsache, daß der Schweizer Film, um einigermaßen existieren zu können, auf ausländische Absatzmärkte angewiesen ist. In der Zeit um 1945 herum versuchte man, durch allgemein gültige Stoffe von hohem Gehalt (z. B. «Die letzte Chance») dieses Ziel zu erreichen, und es zeigte sich, daß der Weg richtig war. Dann versuchte man es mit der Spekulation auf den Markt in den angelsächsischen Ländern («Vier im Jeep», «Swiss Tour»); die Einnahmen wurden nicht viel besser, dafür die Filme immer bedeutungsloser. Jetzt ist die Spekulation auf den deutschen Markt an der Reihe, und der Schweizer Film ist beinahe wieder auf einem Niveau angelangt wie zur Zeit der großen Filmschwemme anfangs des Krieges. Nur ist an die Stelle des einheimischen Dialektes das universalere Bühnenhochdeutsch getreten, und deutsche Filmschauspieler geben den Ton an, während die Schweizer nur noch kabarettistische Staffage sind. — Konnte man sich mit «Palace Hotel» des gleichen Produzenten noch einigermaßen befreunden, so spürt man beim neuen «Schweizer Film» vor allem eines: Langeweile. Die Geschichte von der in Not geratenen Schauspielertruppe besaß in Hagenmachers Bühnenstück wenigstens noch schweizerisches Kolorit; unter dem Einfluß des Filmautors Thorberg wurde aus der Handlung eine allem und nichts verpflichtete Dutzendstory auf der Kulisse des auch musikalisch breitgetrampelten Munots in Schaffhausen. Steckel erweist sich einmal mehr als ungeeigneter Filmregisseur, der aus guten Einzelleistungen der Darsteller kein geschlossenes Filmwerk zu machen versteht, sondern nur gute Auftritte. Ein Lichtblick ist die gute Kameraarbeit des internationalen Pioniers Schufftan. Man kann die Schuld am Mißerfolg nicht den beteiligten Filmleuten in die Schuhe schieben; schuld ist in erster Linie die falsche Konzeption, die Spekulation mit dem (an Niveaulosigkeit gewöhnten) deutschen und österreichischen Absatzmarkt. Es wäre an der Zeit, wenn sich die schweizerischen Produzenten wieder auf das Erfolgsgeheimnis der «Letzten Chance» besinnen würden.

972

La Fête à Henriette

IV—V. Mit ernststen Reserven, abzuraten

Produktion: Regina-Filmsonor; **Verleih:** Mon. Pathé; **Regie:** Julien Duvivier;
Darsteller: Dany Robin, Michel Auclair, Saturnin Fabre u. a.

Käutner hat zwar das Rezept mit seinem «Film ohne Titel» längst vorweggenommen. Was aber einer gewissen deutschen Schwerfälligkeit nicht gelang, das gelingt dem Franzosen Duvivier mit verblüffender Eleganz: eine witzig-ironische Spielerei um die geistige Entstehung eines Films. Zwei Drehbuchautoren schreiben gemeinsam eine Filmhandlung. Der eine sieht das Leben mehr von der heiteren Seite und tendiert nach einem «drame rose», der andere hat eine Vorliebe für blutige Kolportage und dürstet nach einem «drame noir». Was sich die beiden aushecken, erscheint im Bilde; immer wieder verrennen sie sich in eine Sackgasse, schließen gegenseitige Kompromisse und kommen schließlich zu einem halbwegs guten Ende. Duvivier selbst bekennt sich eher zum «drame rose»; aber nicht die Geschichte ist ihm wichtig, sondern zwei andere Dinge: einmal die Möglichkeit, Paris und seinen Freudentaumel des Quatorze Juillet auskosten zu können, und zweitens der Vorwand, sich über das ganze Filmgeschäft nach Noten lustig machen zu können. Technisch und künstlerisch ist «La Fête à Henriette» — der Festtag einer kleinen Pariserin — ein köstlicher Leckerbissen für Anspruchsvolle. Duvivier zieht alle Register seines meisterlichen Könnens, und Jeanson schrieb einen funkelnden, geistsprühenden Dialog. Es wären alle Voraussetzungen da, sich über diesen Film uneingeschränkt zu amüsieren, wenn Jeanson im Dialog und Duvivier im Bild unter dem Vorwand der Persiflage das Erotische nicht allzu stark übertrieben hätten. Ohne kleinlich zu sein muß man doch betonen, daß eine ganze Reihe von Szenen denn doch zu gewagt und frivol sind, als daß man sie widerspruchslos hinnehmen könnte. So bleibt uns bei aller Anerkennung der filmischen Qualitäten doch nichts anderes übrig, als gegenüber dem Film in dieser Form ernsthafte Bedenken anzumelden.

973

Eine erfreuliche Nachricht: Demnächst erscheint, herausgegeben von der Redaktion des «Filmberaters», ein

GENERAL-REGISTER

aller in der Schweiz im Verleih befindlichen Filme

mit folgenden Angaben: 1. alle bekannten Titel; 2. Sprache des Dialoges; 3. Produktionsland und- jahr; 4. Verleiher in der Schweiz; 5. Wertung; 6. Verweis auf das «Handbuch des Films» resp. dessen Nachträge; 7. Verweis auf eine eventuelle Besprechung im «Filmberater».

Durch den für unsere Leser und Abonnenten besonders wertvollen Hinweis auf den Jahrgang des «Filmberaters», in welchem eine kürzere oder längere Kritik der betreffenden Filme erschienen ist, gestaltet sich das «General-Register» zugleich zu einem umfassenden Verzeichnis aller im «Filmberater» besprochenen Filme.

Abonnenten des «Filmberaters» beziehen das «General-Register» mit einem **Sonderrabatt von 25 %**, uneingebunden für Fr. 12.— (statt 16.—), kartoniert für Fr. 15.— (statt 19.—).

Umgehende Bestellungen mit Angabe ob kartoniert gewünscht sind erbeten an: Redaktion des «Filmberaters», Postfach 2353, Zürich 23.

A.Z.
|
Luzern

Im Dienste der siebten Kunst!



Fachkinofilme 16 und 35 mm, für höchste Ansprüche, jetzt auf neuer Sicherheits-Unterlage

Preisliste und unverbindliche Beratung durch

W. ROOSENS & CO., Basel 6

Telephon (061) 5 99 60

Redaktion: Auf der Mauer 13, Zürich
Administration: General-Sekretariat SKVV, St. Karliquai 12, Luzern
Druck: H. Studer AG., Zürichstraße 42, Luzern